

ten vorgeführt und davon 72 angekauft. Im ganzen kaufte die sächsische Militärverwaltung 1913 von 3731 vorgeführten Pferden 2764 an, worunter die sächsische Zucht mit 71 Dreijährigen vertreten war. In der Hauptsache stammten die angekauften Pferde aus Ostpreußen mit 2060 Stück; dann folgten mit 486 Stück Schleswig-Holstein, Oldenburg mit 140 Stück, Sachsen mit 72 Stück und Westpreußen mit nur 7 Stück. Volljährige Pferde aus Sachsen wurden 1913 durch die Militärverwaltung überhaupt nicht angekauft und an der Deckung des Bedarfs an dreijährigen war die sächsische Zucht mit nur 5,35 Prozent beteiligt. Die vom Staate, vom Landstallamt Roritzburg, vom Sächsischen Fohlenaufzuchtverein sorgesehete Förderung der inländischen Pferdezuucht ist also eine dringende Notwendigkeit auch für die Zukunft.

Unsere Lebenshaltung während des Krieges.

Trotzdem alle Landwirte, vom kleinsten bis zum größten, den eisernen Willen haben, dem Acker auch während des Krieges die höchsten Erträge abzugewinnen, und trotzdem wir in diesem Jahre eine reiche Ernte glücklich geborgen, werden wir mit unseren Vorräten doch sparsam wirtschaften müssen, wenn das gesamte Volk ausreichend ernährt werden soll. Denn wir dürfen uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß wir wohl Brotrucht in Menge haben, uns aber die Futtermittel fehlen, die wir bislang vom Auslande bezogen haben. Dazu kommt noch, daß die Provinz Ostpreußen, welche infolge ihrer weiten und fetten Weiden auf dem Gebiet der Viehzucht obenan steht und die angrenzenden Provinzen mit Magervieh versorgt, jetzt größtenteils ruiniert ist. So macht sich in verschiedenen Landesteilen schon ein Mangel an Magervieh bemerkbar, der allerdings bei dem reichen Bestande an Zuchtvieh, den jeder Landwirt, der rationell wirtschaftet, aufzuweisen hat, noch nicht sehr ins Gewicht fällt. Ferner müssen wir damit rechnen, daß sich unsere Schweinebestände im Laufe der Zeit beträchtlich vermindern, selbst dann, wenn es uns gelingt, die Schweinezucht auch weiter erfolgreich zu betreiben, woran wir übrigens nicht zweifeln. Aber die Ernährung unseres Heeres dürfte eine solche Menge Fleisch erfordern, daß wir es zu Hause merken. Die Einschränkung unserer Lebenshaltung ist die notwendige Folge. In der langen Friedenszeit gewöhnt, gut, ja üppig zu leben, wird es manchem „spanisch“ vorkommen, aber im Grunde genommen ist es gar nicht schlimm. Wir brauchen nur weniger Fleisch zu essen, auf Weißbrot mehr Verzicht leisten und Schwarzbrot mit Kartoffelmehl verzehren! Unsere Altvordern haben auch nicht bei den Fleischtöpfen Ägyptens gegessen, haben Kuchen nur selten gegessen, Schwarzbrot mit gekochten Kartoffeln gebacken und sind doch groß und stark geworden. Also darum keine Not: wir werden auch während des Krieges nicht verhungern, und wenn er Jahr und Tag dauern sollte.

Butterknappheit.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der an dem großen Völkerringen beteiligten Länder erfahren ständig neue Verschiebungen, und da ein Ende der kriegerischen Verwicklungen vorläufig noch nicht abzusehen ist, so muß mit allen möglichen Ueberraschungen gerechnet werden.

Mit erschreckender Deutlichkeit dürfte sich wohl dem Auge auch des überzeugtesten Freihändlers der Zustand ausmalen, der hätte eintreten müssen, wenn Deutschland in den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln, Brot, Fleisch und Kartoffeln ebenso sehr auf die Zufuhr des Auslandes angewiesen wäre, wie dies bei einer ganzen Reihe weniger wichtiger Importartikel, wie Speisefett und den verschiedenen Kolonialwaren der Fall ist.

Bei Ausbruch des Krieges war ein großer Ueberschuß vorhanden an Nahrungsmitteln aller Art trotz der Schutzzölle, heute, nachdem die Kriegserklärung erst einige Monate zurückliegt, ist trotz Aufhebung der Zölle schon eine gewisse Knappheit, so namentlich an Speisefetten, vorhanden.

Dies macht sich besonders auf dem Buttermarkt bemerkbar.

Der über die Inlandsproduktion hinausgehende Bedarf an Butter wurde aus Holland, Dänemark, Schweden und hauptsächlich aus Rußland gedeckt, welsch letzteres annähernd zur Hälfte an der Gesamteinfuhr beteiligt war.

Rußland scheidet als Feind Deutschlands naturgemäß vollständig als Butterslieferant aus, und dieser Ausfall würde an dem deutschen Buttermarkt spurlos vorübergehen, wenn Holland, Dänemark und Schweden ihre gesamte Ueberproduktion an Butter nach Deutschland abführten.

Run unterliegt die Butter in der Preisregulierung ebenso dem Angebot und der Nachfrage, wie jedes andere landwirtschaftliche Produkt. Da aber mit Sicherheit anzunehmen ist, daß England, dem die Zufuhr russischer Butter gleichfalls abgeschnitten ist, seinen Bedarf anderweitig decken und somit gute Preise bewilligen muß, so liegt es wohl sehr nahe, daß ein großer Teil der Butter aus obigen drei Exportländern in England untergebracht und somit dem deutschen Buttermarkt entzogen wird.

Ja, man kann noch weiter gehen und behaupten, daß die deutschen Milchproduzenten den Butterbedarf des Inlandes vollständig decken könnten, wenn alle Milch, soweit sie nicht dem direkten Verzehr dient, mit Hilfe moderner, erstklassiger Maschinen rationell verarbeitet würde.

Man kann hieraus nicht ohne weiteres einen Vorwurf für die deutsche Landwirtschaft ableiten, die noch immer bewiesen hat, daß sie außerordentlich gut zu rechnen versteht, und die somit auch genügend Wert auf die Förderung der Milchwirtschaft gelegt hätte, wenn die Butter- und Viehpreise stets im richtigen Verhältnis zu den Erzeugungskosten gestanden hätten.

Die Schutzzölle waren aber stets so niedrig bemessen, daß das an sich schon billiger produzierende Ausland in futterreichen Jahren einen solchen Ueberschuß an Butter ins Land warf, daß jeder Nutzen aus der Milchviehhaltung illusorisch gemacht wurde.

Wer möchte aber wohl gern ein Unternehmen mit Verlust betreiben?

Diesem Zustand dürfte durch den schwebenden Krieg auf Jahrzehnte hinaus ein Ende bereitet sein. Der Krieg entsprang nicht so sehr der Notwendigkeit, völkische Interessen-Gegensätze mit dem Schwert auszugleichen und zu beseitigen, sondern er ist von langer Hand vorbereitet behufs dauernder Sicherung der englischen Vorherrschaft in Europa — und somit seiner Weltherrschaft.

Durch die unglaubliche Aufhebung des Auslandes gegen Deutschland sind zahlreiche Verbindungen mit ersterem dauernd oder doch auf lange Zeit zerstört. Die deutsche Industrie wird sich neue Absatzgebiete für ihre Produkte suchen müssen, und der deutschen Landwirtschaft wird wieder fast ausschließlich die Ernährung der einheimischen Bevölkerung obliegen.

Da letztere hierbei mehr als bisher auf gleichbleibende und lohnende Preise für ihre Erzeugnisse rechnen kann, wird sie diese ihr zufallende Aufgabe mit der gleichen Sicherheit lösen, mit der sie nach den für die Viehzucht so verlustreichen Jahren 1911 und 1912 die Frage der ausreichenden Versorgung des Inlandes mit Fleisch gelöst hat.

Da, wie schon oben gesagt, z. B. ein fühlbarer Mangel an Butter besteht, erfordert es die vaterländische Pflicht eines